

Anpassung und Verstrickung

Dem einfachen Samariter offerierte das System durchaus Möglichkeiten, sich in die „NS-Volksgemeinschaft“ einzuordnen. Brutaler Druck und Verheißungen des Regimes wirkten dabei oftmals parallel auf den Einzelnen. Auch unter den ehemaligen ASB-Mitgliedern gab es solche, die mindestens zeitweise fasziniert von den scheinbaren Erfolgen des Nationalsozialisten waren. Ein kleinerer Teil ergriff die Chance, persönlich voranzukommen, und das auch mittels intensiverer Anpassung oder gar Verstrickung im NS-Staat. Solche Lebenswege werden ebenfalls vorgestellt.



Bild: ASB Archiv

Die unterschiedlichen Stempel aus dem Frühjahr 1933 in diesem Ausweis des ASB Berlin zeigen, dass kurzfristig ein „Nationalsozialistischer Samariter-Bund“ geplant war, ehe es „ASB unter nationalsozialistischer Leitung“ hieß.

Immer Sanitäter, nicht jedoch Samariter Kurt Mette, ASB-Kolonie Braunschweig



Die Leidenschaft für den Sanitätsdienst hatte den Tischlergesellen Mette in der NS-Zeit vom ASB über das DRK, den SHD und die Feuerwehr bis zur Schutzpolizei und in ein SS-Polizei-Regiment geführt. Nach 1945 baute Mette den ASB in Braunschweig wieder auf.

Bild: Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel

Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg

Und nach dem Krieg? Die Bindungskräfte der ASB-Netzwerke erwiesen sich nach 1945 als tragfähig genug, um eine Wiedergründung von ASB-Kolonnen zu ermöglichen. Bemerkenswert: Auch im ASB dominierte der Zeitgeist des „Nach-vorne-Schauens“. Die eigene Rolle zwischen 1933 und 1945 spielte eine untergeordnete Rolle. NS-Opfer, Mitläufer und Verstrickte bauten den ASB gemeinsam wieder auf.

In der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR misllagen aus politischen Gründen alle Versuche, den ASB neu zu gründen. In den westlichen Besatzungszonen konnte vor allem durch die persönliche Aufopferung vieler alter und neuer Samariter der Wiederaufbau gelingen und zugleich die Grundlage gelegt werden für den Aufstieg des ASB zu einer der größten Hilfs- und Wohlfahrtsorganisationen Deutschlands.

Das Buch hat 208 Seiten, ist im März 2019 im Ch. Links-Verlag erschienen und für 25 Euro im Buchhandel erhältlich.

Titel: Der Arbeiter-Samariter-Bund und der Nationalsozialismus

Autoren: Marthe Burfeind, Dr. Nils Köhler, Dr. Rainer Stommer

ISBN: 978-3-96289-041-4

Kontaktadresse für die Ausleihe der Ausstellung:
ASB Deutschland e.V.
Bundesgeschäftsstelle Köln
Axel Theil
Tel. 0221 / 47605-285
a.theil@asb.de



DER ARBEITER-SAMARITER-BUND UND DER NATIONALSOZIALISMUS

Vom Verbot 1933 bis zur
Wiedergründung nach dem
Zweiten Weltkrieg | **Die Ausstellung**



Das Forschungsprojekt



Bild: ASB Archiv

Der Arbeiter-Samariter-Bund ließ erforschen, was nach dem Verbot aus den Samaritern wurde. Hier die ASB-Kolonie Hamburg im Juli 1933 kurz vor der Auflösung.

Der ASB legt erstmals und 130 Jahre nach seiner Gründung eine unabhängige wissenschaftliche Untersuchung zu seiner Geschichte im Nationalsozialismus vor. Die Studie beleuchtet die regional sehr unterschiedlichen Schicksale der bedrängten Kolonnen. Mit der Auflösung zum 1. September 1933 war das Ringen des in der Arbeiterbewegung verwurzelten Verbandes um sein Fortbestehen formal beendet. Vom ASB-Bundesvorstand wurden Historiker der Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte (EBB) Alt Rehse e.V. mit der Forschung beauftragt. In Alt Rehse entstand ab 1934 die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“. Bis 1941 diente das NS-Musterdorf in Mecklenburg der „weltanschaulichen Schulung“ von bis zu 12 000 Ärzten und anderen Beschäftigten im Gesundheitswesen.

Die Historiker folgten den höchst unterschiedlichen Wegen der Arbeitersamariter zwischen Verfolgung und Verstrickung bis 1945. Die Wiedergründung des ASB nach Kriegsende und die handelnden Personen werden betrachtet, Kontinuitäten und Brüche eingeordnet. Die Forschungsergebnisse werden umfänglich in einem Buch dargestellt – begleitet von dieser Ausstellung.

Auflösung zum 1. September 1933

Der überparteiliche ASB war ein aktiver Teil der Arbeiterbewegung und deswegen schon vor 1933 in Konflikte mit den Nationalsozialisten geraten. Nach deren „Machtergreifung“ am 30. Januar 1933 versuchte der ASB, die erhoffte kurze Dauer der NS-Herrschaft zu überstehen. Dabei unterschätzten die Samariter die Gewalt und den Terror des Regimes.

Im März 1933 kam es zu ersten Übergriffen auf ASB-Kolonnen, erfolgten erste Verbote des ASB in Bayern und Braunschweig. In Preußen war der ASB zunächst unter NS-Leitung gestellt worden. Reichsinnenminister Wilhelm Frick trieb ein einheitliches Sanitätswesen unter dem Dach des DRK voran. Der ASB wurde enteignet, das Eigentum der Kolonnen gelangte zum Teil an die SA oder SS, in anderen Fällen ging es an das DRK über, dem sich einzelne Samariter, manchmal auch ganze Kolonnen anschlossen. Andere wurden Teil der Sanitätskolonnen der SA. Zum 1. September 1933 war der ASB schließlich reichsweit aufgelöst.



Bild: ASB Archiv

17. April 1933: Die SA beschlagnahmt die Materialien der ASB-Kolonie Lauf an der Pegnitz, abgesichert durch dabeistehende Polizisten.

Samariter werden verfolgt

Vom NS-Terror in den Tod getrieben

Dr. Bartholomäus Mager, ASB-Kolonnenarzt in Arnstadt

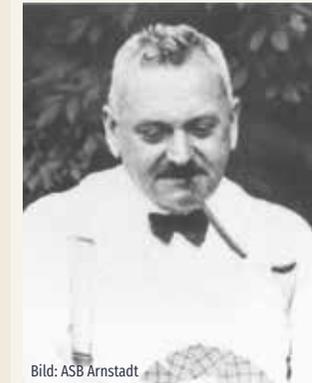


Bild: ASB Arnstadt

Der Mediziner und Psychologe Dr. Bartholomäus Mager (hier um 1930) war von 1924 bis 1933 das exponierte Gesicht des ASB in der thüringischen Kleinstadt. Der sozialdemokratische Arzt verlor seine Anstellung, wurde ins KZ und anschließend ins Gefängnis gesperrt. Am 11. August 1936 nahm er sich im Alter von 52 Jahren das Leben.

Der ASB als Organisation war ein frühes Opfer des NS-Staats. Was blieb, waren die Samariter. Die Forscher sind auf eindrückliche Schicksale zwischen Ermordung, Suizid, Terror, Überleben, Anpassung und Verstrickung gestoßen.

Die Mitgliedschaft im ASB war kein primärer Verfolgungsgrund, sondern in den allermeisten Fällen nur „Beifang“. Die vielen jüdischen Ärzte und Mitglieder wurden aus rassenideologischen Gründen verfolgt. Die meisten Kolonnenführer waren zugleich exponierte Köpfe in Gewerkschaften oder der örtlichen SPD. Zahlreiche ASB-Ärzte gerieten besonders ins Visier der neuen Machthaber, weil sie sich wie der ASB insgesamt vor 1933 in Debatten u.a. um den § 218 zum Schwangerschaftsabbruch positioniert hatten. Ihnen allen drohten Haft, KZ, Terror und Tod. Im Buch und in der Ausstellung werden viele dieser Schicksale nachgezeichnet.